

Wolfgang Huber

**Predigt in der Trauerfeier für Werner Otto**

am 19. Januar 2012

in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin

Wir hören auf Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja im 54. Kapitel: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Verehrte Frau Maren Otto, liebe Kinder, Enkel, Urenkel und Angehörige von Werner Otto, verehrte Freunde und Weggefährten des Verstorbenen, liebe Trauergemeinde,

es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen – das biblische Bild überfiel mich, als ich der Lebensgeschichte von Werner Otto nachging. Wir haben ja zumeist nur die zweite, längere Hälfte seines Lebens im Sinn, wenn wir uns an ihn erinnern: an den erfolgreichen Firmengründer, die Unternehmerlegende des Wirtschaftswunders, den Repräsentanten der sozialen Marktwirtschaft, den Initiator einer neuen Unternehmenskultur. Aber es gibt eine erste Hälfte, die wir nicht vergessen sollten, weil er sie nie vergessen hat.

Im Jahr 2002 gab Werner Otto „Erinnerungen“ in den Druck, die er

seinen fünf Kindern widmete – und zwar mit folgenden Worten: „Ich wünsche ihnen von Herzen, dass sie weiterhin von Schicksalsschlägen verschont bleiben und nicht so chaotische Veränderungen in ihrem Leben erfahren müssen, wie es bei mir der Fall war. Meine guten Wünsche begleiten sie.“ Einer der erfolgreichsten Deutschen der letzten sechs Jahrzehnte wünscht seinen Kindern, dass sie „nicht so chaotische Veränderungen in ihrem Leben erfahren müssen, wie es bei mir der Fall war.“ Dieser Wunsch ging mir nicht mehr aus dem Sinn. Es fiel mir nicht schwer, die Umbrüche, denen Werner Otto ausgesetzt war, mit den Umwälzungen zu vergleichen, die der alttestamentliche Prophet meint, wenn er von Bergen spricht, die weichen, und von Hügeln, die hinfallen.

Der Prophet wirkt in schwieriger Zeit. Die Menschen, an die er sich wendet, leben unter fremder Herrschaft im babylonischen Exil. All ihre Hoffnungen sind zerfallen und zerrieben, so dass die Spuren der Berge und Hügel sich im Wüstensand verlieren. Werner Otto machte andere, aber durchaus vergleichbare Erfahrungen. Sie umspannen ein ganzes Jahrhundert. Ganz am Anfang steht etwas, woran er sich nicht erinnern konnte und das doch sein Leben prägte: den Tod der Mutter schon im ersten Lebensjahr. Das Kind der Mark Brandenburg, in Seelow geboren und getauft, in Prenzlau aufgewachsen, gehörte zu den Jüngsten, die etwas von den Folgen des Ersten Weltkriegs erahnen konnten. Die wirtschaftlichen Krisen und Katastrophen der Weimarer Zeit erlebte er mehrfach am eigenen Leib.

Da schafft sich einer eine eigene Welt. Die Lektüre von Hamsun, Flaubert und Balzac weckt den Traum, Schriftsteller zu werden. Doch nicht einmal der Gymnasialabschluss ist möglich; denn nach dem geschäftlichen Scheitern des Vaters fehlt es am Schulgeld. Was bleibt, ist die kaufmännische Lehre in Angermünde. Genau im Jahr der Weltwirtschaftskrise 1929 wird er Einzelhändler; immer werden ihm diese Jahre ein Prüfstein bleiben für die Beurteilung späterer Entwicklungen. „Es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen“. Noch in dem Entschluss, den zerstörten Turm seiner Taufkirche in Seelow wieder aufzurichten, klingt diese Erinnerung nach: So soll es nicht noch einmal kommen. Der letzte Text, der unter Werner Ottos Namen veröffentlicht wurde, ist diesem Kirchturm gewidmet. Das Glockengeläut am Tag der Einweihung, so bekennt er, hatte „eine ganz besondere Bedeutung für mich“.

Abgründe erlebt er nicht nur im beruflichen Scheitern des Vaters und in der Weltwirtschaftskrise. In der Nazizeit wird er Zigarrenhändler in der Prenzlauer Straße in Berlin. Er ergreift Partei gegen Adolf Hitler. Beim Schmuggeln von Anti-Hitler-Flugblättern über die deutsch-tschechische Grenze wird er aufgegriffen. Zweieinhalb Jahre Haft in Plötzensee sind die Folge. „Danach“, so sagt er, „war das Dichterische vorüber“. Dennoch kann man es dichterisch sagen: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Doch der Weg zu dieser Erfahrung war lang. Dass jemand, der all

das erlebt hatte, Berlin verließ, so schnell er konnte – wen mag das wundern? Kulm an der Weichsel war das Ziel, wo die Kinder der ersten Ehe zur Welt kamen. Doch kurz nur war die Zeit dort. Kriegsdienst und Flucht folgten; in Bad Segeberg traf sich die Familie wieder. Auf diesen verschlungenen Wegen wurde Werner Otto zum überzeugten Hamburger; die eigene Wahl machte ihn viele Jahrzehnte später wieder zum Berliner.

Dazwischen lag die unvorstellbare Entwicklung von einer Schuhfabrik, der nur eine kurze Lebensdauer beschieden war, und von einem ersten Versandkatalog, dessen Auswahl sich auf 28 Paar Schuhe beschränkte, zum größten Versandhandel der Welt, zu einem dynamischen Immobilienkonzern, zu einer glücklichen Familie mit fünf Kindern, zu einem Lebensabend ohnegleichen, zu einem Einsatz für das Gemeinwohl, an dem sich viele ein Beispiel nehmen können.

Wie hat Werner Otto selbst den Wechsel von weichenden Bergen und hinfallenden Hügeln zu diesem Glück des Gelingens gedeutet? Wieder und wieder sagte er: „Das alles überstanden zu haben und auf ein erfolgreiches Leben zurückzublicken, dazu gehört mehr als eine große Leistung, das ist nur möglich durch eine göttliche Fügung, ein gütiges Schicksal, das einem zur Seite stand. Und wie oft hat das Schicksal für mich die Weichen gestellt.“

Nicht dem eigenen Verdienst, sondern göttlicher Fügung schreibt Werner Otto zu, was ihm gelang. Für den Propheten, auf den wir heute hören, hat dieses „gütige Schicksal“ einen Namen. Den

Namen dessen, der sagt: „ Meine Gnade soll nicht von dir weichen; und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Gnade, Frieden, Erbarmen: wie fern auch immer diese Worte des Glaubens uns klingen mögen – im Blick auf die Lebensgeschichte dessen, der im Alter von 102 Jahren von uns ging, dürfen wir ihnen Raum geben, diesen Worten: Gnade, Frieden, Erbarmen.

Man vergisst ja nicht nur, dass es ein Leben der weichenden Berge und hinfallenden Hügel gab, bevor die Erfolgsgeschichte von Werner Otto begann. Es bleibt auch für viele im Dunkeln, dass es eine Geschichte jenseits des Erfolgs gibt. Es gibt den Raum der Familie, der durch Maren Otto geprägt und gestaltet wurde, einen Raum, in dem die Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel im Mittelpunkt stehen. Es gibt einen Bereich der Harmonie durch gegenseitigen Respekt, der von den Tagesgeschäften unberührt ist – in Hamburg, in Garmisch und schließlich in Berlin. Welch ein gütiges Geschick, wenn ein rastlos Tätiger auch das erlebt. Auch dies ist ein Zeichen für Gnade, Frieden, Erbarmen. Ich verstehe die Gewissheit von Maren Otto, dass dieser Geist, dass Werner Otto selbst das Haus, das sie sich gemeinsam geschaffen haben, nicht verlässt – selbst wenn Berge weichen und Hügel hinfallen.

Noch nie habe ich die Trauerpredigt für einen Menschen gehalten, der in einem so hohen Alter von uns ging: 102 Jahre. Und noch nie habe ich einen Menschen der Gnade Gottes anempfohlen, der aus einem tiefen Gottvertrauen so unbeirrbar nach vorne schaute. Alles wandte er nach vorn, auch die Worte der Tradition, die ihm

besonders wichtig waren. Seine liebste Bibelstelle hieß: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen?“ Seine Übersetzung dieser Worte war schlicht: „Man darf sich einfach nicht hängen lassen!“ Hoch griff er auch, als er sich auf das Leitwort des griechischen Philosophen Heraklit berief, das auch auf der Todesanzeige der Familie zu lesen ist – sein Wahlspruch: „Panta rhei – alles fließt“. Doch Werner Otto übersetzte das Wort Heraklits anders, als er es im Prenzlauer Gymnasium gelernt hatte. Seine Übersetzung heißt: „Halte alles im Fluss!“ Oder noch deutlicher: „Stillstand ist Untergang.“

„Mich reizt immer das Morgen.“ Das war der Grund, der diesen geborenen Märker in der letzten Phase seines Lebens nach Berlin brachte. „Mich reizt immer das Morgen.“ Vielleicht hat Maren Otto an diesen Satz gedacht, als sie mir bestätigte, dass Werner Otto in der Tiefe ein gläubiger Mensch war, auch wenn er das nicht wie andere nach außen kehrte. Er zog es vor, in Taten praktischer Nächstenliebe zu zeigen, was ihm wichtig war. Auch das verband er in anrührender Weise mit persönlichen Erfahrungen. Seine große Hamburger Initiative zu Gunsten schwer erkrankter Kinder erläuterte er mit folgenden Worten: „Als Vater von fünf gesunden Kindern hat mich schon seit vielen Jahren das Schicksal, das ganze Familien durch ein behindertes Kind trifft, tief erschüttert. Ich hoffe, dass wir mit diesem Institut vielen Kindern ein glücklicheres Leben ermöglichen und vielen Familien Sorgen und Kummer um ein krankes Kind nehmen können.“

In Berlin nehmen wir von ihm Abschied, bevor Werner Otto in Hamburg zu Grabe getragen wird. Er bekräftigte, er habe seine Heimat nicht vergessen. Und wir fügen hinzu: Auch seine Heimat wird ihn nicht vergessen. Der Werner-Otto-Saal nebenan und der Kirchturm in Seelow werden genauso an ihn erinnern wie das Belvedere auf dem Pfingstberg und eines Tages auch die Garnisonkirche in Potsdam.

'Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.' So haben wir vorhin mit den Worten des 90. Psalms gebetet. Das reich gefüllte Leben von Werner Otto ist ein großes Stück über dieses Maß hinausgekommen. Doch auch wenn ein so langes und erfülltes Leben endet, braucht die Trauer Raum. Mit dem Psalm suchen wir unsere Zuflucht bei Gott: „Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.“ Auch nach einem so langen und gesegneten Leben bekennen wir: Wir verdanken unser Leben nicht uns selbst; wir empfangen es als eine wunderbare Gabe Gottes und legen es am Ende in seine Hand zurück. Dankbar schauen wir auf das Leben eines Menschen, der nicht nur „chaotische Veränderungen“ erlebt hat, sondern für „die göttliche Fügung, ein gütiges Geschick“ zu danken wusste. In diesen Dank stimmen wir heute ein und nehmen den Auftrag mit, aus der Gabe des eigenen Lebens etwas zu machen, was der Ehre Gottes dient und das Leben unserer Mitmenschen fördert. „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Amen.